

Blutiges Verlangen

Ghetto der Angst I

Von Nanna_Nordlicht

Kapitel 22: Othila

Hi meine Lieben. ^^

Es geht wieder mal weiter, ich zwang mich, auch mal neben der Schule zu schreiben, da ich dieses Kapitel endlich abschließen wollte. Es quälte mich schon so lange.

Ich musste einiges recherchieren und hab mind. 3 mal neu damit angefangen, aber mit dem aktuellem Ergebnis bin ich relativ zufrieden.

Ich wollte jedenfalls noch anmerken, dass ich nach diesem Kapitel max. 4-5 Kapitel geplant habe, danach noch einen Epilog und dann ist finish...(zumindest mit Teil 1)

Und außerdem noch vielen Dank an alle Favos und Kommischreiber! =D

Ihr macht mir Mut, dass meine Geschichte doch halbwegs gut ist XD

LG, eure Mad-Ann

Der nächste Tag war sonnig und man merkte kaum mehr was vom Winter. Das Thermometer zeigte stolze 10 Grad an und draußen schmolz die Schneeschiicht zu dreckigen, braunen Pfützen. Die asphaltierte Straße vor dem Mehrfamilienhaus wirkte wie ein brauner Tümpel und jedes Mal, wenn ein Auto entlang fuhr, flutete eine Spritzwelle den dreckigen Schlamm zu dem Bürgersteig. Die Radwege waren durch die schmutzigen Schneehaufen, welche die Schneeräumfahrzeuge erzeugt hatten, unbenutzbar. Im Kontrast dazu zeigte sich das angenehme Wetter. Der Himmel war klar und es war fast kein Wölkchen mehr zu sehen.

Außer vielleicht das imaginäre Gewitterwölkchen, das über Kates Kopf schwebte...

Sie rührte emotionslos in der Müslischale rum und ihr Kopf fühlte sich so schwer an wie Blei.

Sie glaubte nicht, dass es an dem Alkohol letzter Nacht gelegen hätte, sondern viel eher, dass es all ihre Sorgen waren, die sie völlig konfus machten.

Sie war appetitlos und dachte die ganze Zeit über an die Worte ihrer Mutter, an ihre Schwester und wie es wohl bei Jeanne-Claire zuginge. Fast verdrängt hatte sie ihre Probleme mit den Jungs. Doch im Hinterkopf tauchten immer wieder mal Julian und John auf und gelegentlich auch Daniel, der sich darum bemühte, sie zu einer Vampirjägerin auszubilden.

Sie schüttete die Hälfte ihres Frühstücks in den Bio-Müll und räumte die Schüssel in

den Geschirrspüler. In dem Moment öffnete sich die Wohnungstür und sie zuckte erschrocken zusammen.

Die Mutter streifte sich die dunkelblaue Jacke ab und hängte jene an einen Kleiderhaken. Kate war zwischenzeitlich aufgesprungen und stand in der Türschwelle von Küche zu Flur.

„Guten Morgen.“, grüßte sie und schenkte der übermüdeten Mutter ein fahles Lächeln.

„Morgen, Kate.“, entgegnete die Angesprochene und zog sich die Winterschuhe aus, die tropfnass waren.

Neugierig beobachtete Kate ihre Mutter und wollte nun endlich das erfahren, was ihr so dringend unter den Nägeln brannte. Sie dachte an Julians kühle, geheimnisvoll, jedoch faszinierende Art und an das Geheimnis, das er zu hüten versuchte. Das Geheimnis, das mit *ihr* selbst zutun hatte.

„Mutti...“, setzte sie an. „...ich kann's nicht länger erwarten! Bitte erklär es mir doch. Ich will wissen, was ihr mir alle verheimlicht habt. Du weißt schon, die Sache mit Julian auf den Familienfotos und so.“, gestand sie ungeduldig und hüpfte von einem Beim zum anderen. Sie war zu nervös, als dass sie noch länger hätte darauf warten können. Die Ältere lies sich davon nicht beeindrucken. „Ich bin mir nicht sicher, ob dir die Wahrheit gefallen wird.“, meinte sie nur schroff und ging mit gemütlichen Schritten hinüber ins Wohnzimmer.

Kate folgte ihr und wusste nicht, warum es so eine Geheimniskrämerei gab. Was in aller Welt hatte sie angestellt, dass ihr niemand erklären wollte, was Sache war? Warum war es so schwer etwas Klarheit zu erlangen?

Monique wollte sich eben in den Sessel setzten und griff zur Fernbedienung, als Kate sie mit einem Ruck daran hinderte. Sie zerrte an der Hand ihrer Mutter und hielt sie so fest, dass diese ihr ins Gesicht sehen musste. Zugleich versteifte Kate ihre Haltung, dass sie die etwas größere Frau festhalten konnte. Man hörte Kate aufgebracht atmen. Die Mutter hingegen war überrumpelt.

„Sag mir die Wahrheit!“, es war ein halbes Schreien, also schluckte Kate, um sich wieder etwas zu beruhigen.

„Ich kann mit diesen Lügen nicht leben!“, ihr fordernder Blick war durchdringend und es folgte eine nervenzerreißende Stille. Monique wandte den Blick nach einiger Zeit ab.

Als weiterhin keine Tendenzen der Mutter folgten, setzte die Jugendliche erneut an. „Wie kannst du nur so tun, als sei alles heile Welt? Hast du daran gedacht, dass Kelly jetzt unter den Untoten weilt? Es wird nicht lange dauern, dann werden sie auch mich gefunden haben! *Uns* und Papa auch. Ich bin nicht noch jemanden zu verlieren.“ Sie lies die Worte einige Sekunden lang wirken.

„Schlimmer noch, man wird versuchen uns umzubringen, oder zumindest *mich*...“, Kate war sich nicht sicher, ob Jeanne-Claire auch vorhaben würde den Rest ihrer Familie anzugreifen, wo sie doch einzig und allein hinter Kate her war.

„Aber du kannst mir nicht mal ins Gesicht sehen, um mir die Wahrheit zu sagen?“, aus Kates Neugier wurde ein Flehen nach der Wahrheit.

Plötzlich bahnte sich eine kleine, glänzende Träne den Weg über Moniques Wange. Als Kate das realisierte, lies sie langsam von ihr ab. Die Ältere sank beklommen in den Sessel.

Als diese zum Sprechen ansetzte, kam ihre Stimme zittrig und es war mehr ein Flüstern. „Ich wollte, ich hätte mehr für euch tun können. Ich hatte gedacht, dass wir in einer anonymen Großstadt sicherer gewesen wären, aber...“, ihr Satz wurde von

einem Schluchzen unterbrochen.

Kate wich zurück und senkte den Blick. „Es tut mir leid, ich habe es nicht so gemeint...“ Jetzt fühlte sie sich mehr als schuldig, dass sie ihre eigene Mutter zum Weinen gebracht hatte.

Doch Monique schüttelte den Kopf. „Ich hätte es euch niemals verheimlichen dürfen. Ich ahnte ja nicht, wie sehr Unrecht ich hatte.“

Schuldig mied die Frau den Blick und stand auf. Dann bewegte sie sich langsam, aber bestimmt einem Wohnzimmerschrank zu. Sie bückte sich und zog aus der hintersten Ecke eine kleine, rotbraune Holzkiste hervor und stellte sie behutsam auf den gläsernen Couchtisch ab.

Kate hatte es sich auf dem Sofa bequem gemacht und starrte gebannt auf die Schatulle. Mit einer eindeutigen Geste, machte die Mutter ihr Kind darauf aufmerksam, dass sie sich den Inhalt selbst ansehen müsse.

Unsicher beugte sich die Braunhaarige nach vorn und ergriff mit beiden Händen das Objekt und öffnete es. Im Inneren fand sie einen schwarzen Samtbeutel vor, deren Inhalt klapperte. Sie griff hinein und ein kleiner Stein lag in ihrer Hand.

Auf ihm war ein seltsames Zeichen eingraviert, das mit viel Fantasie aussah wie ein Fisch. Die Oberfläche fühlte sich glatt und warm an. Es war merkwürdig, weshalb dieser schlichte Stein sich warm anfühlte.

Auf einmal überkam sie eine plötzliche Müdigkeit und ein nicht minder heftiger Schwindelanfall, dass sie nach hinten ins Polster sank. Sie wusste nicht viel von magischen Gegenständen, doch dieses kleine Stückchen Gestein hatte eine unwirkliche, nicht greifbare Energie. Wie in überirdischen Nebel getaucht verlor sie die Kontrolle über ihren Körper, spürte weder den Stein in ihren Händen, noch den Rest ihres Körpers. Ihre Augen waren einzig und allein auf dieses seltsame Symbol gerichtet, dass gleichzeitig fremd und doch so vertraut wirkte.

Der Gegenstand raubte ihr alle Sinneskräfte, entzog ihr die Energie, saugte sie förmlich von innen heraus auf und doch gab es ihr etwas zurück. Es weckte irgendetwas tief in ihrem Inneren, dass schon lange dort geruht hatte und nun empor stieg, wie aus einem goldenen Käfig.

Mit aller Kraft raufte sie ihre Konzentration zusammen, um einen Satz zu sprechen. „Was passiert mit mir?“ Die Laute kamen nur keuchend.

Ihr Kopf hämmerte, als hätte sie das Atmen vergessen. Sie riss Mund und Augen auf. Sog heftig Luft in ihre Lungen und fiel gleichzeitig seitlich vom Sofa. Ihr Kopf prallte auf der Glasplatte auf, der Schmerz durchfuhr sie wie kleine Messerstiche.

Das Ungewisse brach aus ihr heraus. Das Etwas, was von ihr Besitz ergriffen hatte kroch wie eine höhere Instanz heraus, denn nichts anderes konnte es sein. Etwas war in ihr und sie konnte sich dieses Gefühl nicht erklären.

Im nächsten Moment saß sie kerzengerade da, den schwarzen Stein in der linken Hand umfassend und völlig wach. Ihr Puls raste und die Augen waren wachsam aufgerissen. Sie fühlte sich frisch und wie von neuem Leben erfüllt. Als wäre dieses Gefühl, der Schmerz nur eine trübe Vorstellung gewesen und als ob nichts ihre seelische Energie aufgesogen hätte.

„Was war das?“, fragte sie und sah der Mutter unkundig ins Gesicht.

Diese zog die Braue hoch. „Ich habe nichts gesehen.“

Monique deutete auf den Stein. „Dies ist lediglich ein Stein aus Onyx mit einer eingravierten Rune.“

„Das ist unmöglich, da war doch etwas und es hat mich ausgesogen und ich fühlte mich so verletztlich und dann dieser Schmerz, das kann unmöglich ein Tagtraum

gewesen sein!“, beharrte Kate und riss zermürbt die Brauen hoch.

„Bei jedem verläuft die Weissagung anders...“, lautete die schlichte Antwort darauf.

„Weissagung? Wovon sprichst du denn bitte?“ Kate lies den unheimlichen Stein in den Beutel zurücksinken und merkte, dass sich jener plötzlich eiskalt anfühlte.

„Dies sind Runen. Es gibt verschiedene Symbole und das Schicksal entscheidet welchen von diesen du ziehst. Das Symbol hat dich ausgewählt und deine starke emotionale Reaktion hat gezeigt, dass deine Kräfte jetzt erwacht sind. Du hast übrigens Othila gezogen, diese Rune bedeutet Heimat und Ahnenbesitz, sie steht für ein Erbe, dass du antreten wirst, auch im spirituellem Sinne.“

Kate starrte irritiert drein. Jetzt verstand sie gar nicht mehr, worauf ihre Mutter hinaus wollte.

„Als meine Mutter mit mir diese Zeremonie durchgeführt hatte, spürte ich rein gar nichts. Es war nur ein kalter Stein für mich, was bedeutete, dass meine Kräfte nicht sehr ausgereift sind. Aber bei dir ist das anscheinend ganz anders...“, sie schloss den Schrank und begab sich zurück und nahm im Sessel Platz.

„Was für Kräfte denn?“, jetzt hatte Kate wieder die Neugier gepackt.

„Es ist schwer zu erklären. Mehrere Mitglieder unserer Familie und Ahnen haben oder hatten besondere Kräfte, die man rein wissenschaftlich nicht erklären kann. Bei einigen äußerten sich diese Kräfte nur passiv und unterbewusst, aber einige wenige haben eine starke Aura und damit einhergehende starke Kräfte. Einige unserer Ahnen, besonders die Frauen, waren magisch veranlagt. Der richtige Begriff dafür lautet...Völva.“

Kate wusste ihre Gedanken nicht zu ordnen. „Völva?“

Monique sah zu Boden und nickte. „Ja, das stammt aus der Zeit in der die Menschen noch an die alten Mythologien glaubten, noch bevor das Christentum nach Mittel- und Nordeuropa kam. Völva steht für eine Frau mit magischem Stab, ihre Begabung es war es beispielsweise die Zukunft zu sehen und mit der Anderswelt Kontakt aufzunehmen. Die Fähigkeiten sind recht unterschiedlich. Jedenfalls waren diese Frauen zu ihrer Zeit sehr gefragt, wenn jemand die Zukunft erfahren wollte.“, Monique erzählte die Gesichte genauso, wie sie ihr auch von ihrer eigenen Mutter überliefert wurde.

Den Erklärungen schlossen sich allerdings noch mehr irritierte Blicke seitens Kate an. Die Braunhaarige presste sich mit den Rücken ins Sofapolster und zog die Beine an den Körper.

Das, was sie da hörte, war einfach viel mehr, als sie je erwartet hätte.

Als das Mädchen nichts erwiderte fuhr Monique fort. „Deine Großmutter hat zum Beispiel sehr starke telepathische Fähigkeiten. Sie wusste bereits bei deiner Geburt, dass du das magische Blut in einer Reinheit erben würdest, wie es nur einmal innerhalb Hunderter Jahre auftritt.“, sie sah zu ihrer Tochter und lächelte leicht.

„Bei der Geburt hat deine Oma dafür gesorgt, dass die magischen Kräfte versiegelt wurden. Sie benutzte spezielle Seidr, sogenannte Zauber, damit deine Kräfte nicht aus Versehen Schaden anrichten.“

Sie pausierte und Kate blickte auf. Noch immer wusste sie nichts zu sagen.

„Nur in einigen Fällen tritt die Magie passiv auf, daher kannst du beispielsweise die Aura eines Vampirs spüren, wie etwas Greifbares.“

Unsere Familie hat die Tradition, dass mit dem Erwachsenwerden auch die Kräfte erwachen.

Daher kommen diese Runen zum Einsatz. Die Rune wählt dich nach deiner Seelenschwingung aus, es ist also Schicksal, welche du ziehst und nicht nur blanker

Zufall.“

„Und was hat diese...Rune...jetzt bewirkt?“, Kates Stimme klang selbst für ihre eigenen Ohren fremd.

„Ab heute, können sich deine Kräfte frei entwickeln. Sie werden sich formen und du kannst vermutlich schon bald eigene Seidr aussprechen und vielleicht sogar Blicke in die Zukunft werfen.“

Nun erwachte Kate aus ihrem Trancezustand und richtete sich sitzend auf. Sie hob unbewusst die Hände und starrte sie an.

Meinte sie das so, wie sie es sagte?

War sie eine Seherin, hatte sie wirklich diese Magie in sich?

Kate kniff sich die Augen zusammen und versuchte sich innerlich zu sammeln. Einige Sekunden später öffnete sie die Augen wieder und fühlte sich nicht anders als vorher.

„Ich komme mir nicht wirklich verändert vor. Was ist, wenn ich gar keine magischen Kräfte habe, so wie es Oma gesagt haben soll?“, zweifelnd sah sie zu der Älteren und suchte Rat.

„Das wirst du schon erfahren. Ich kann nicht viel tun, da ich jene Kraft nicht so beherrsche. Aber ich glaube an das Erbe unserer Familie. Eine unserer Ahnen, war eine sehr mächtige Völva und man hatte sie als Hexe geächtet, als der christliche Glaube die Menschen nach den Kreuzzügen verändert hatte. Doch sie entkam glücklicherweise und wir sind somit eine der letzten Familien, die direkte Nachkommen dieser Seherinnen längst vergangener Zeiten sind.“. Monique erhob sich und griff mit der linken Hand an die Stelle an Kates Herzen. „Du musst nur an die Kraft glauben. Irgendwo da tief in dir drinnen, schlummert eine Gabe, die dich von anderen Menschen unterscheidet.“

Nachdem Gesagten verlies sie das Wohnzimmer und lies das Mädchen dort zurück. Andächtig lies Kate die Worte in ihrem Kopf Revue passieren. Das war doch etwas zu viel auf einmal.

Ganz unerwartet, sie wusste nicht, wie es kam, fühlte sich Kate nicht mehr so schwach und zerbrechlich. Sie fühlte sich nun als etwas Individuelles, etwas Besonderes und hoffte, sie würde ihre Kräfte noch rechtzeitig entdecken, um die Menschen zu schützen, die ihr am Herzen lagen.